

METHODE TOUSSAINT-LANGENSCHIEDT  
ORIGINAL-UNTERRICHTSBRIEFE

---

---

BRIEFLICHER  
SPRACH- UND SPRECH-UNTERRICHT  
FÜR DAS SELBSTSTUDIUM ERWACHSENER

---

SCHWEDISCH

VON

EMIL JONAS

Dänischem Wirklichem Kammerrat

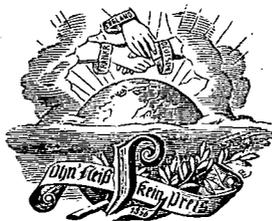
unter Mitwirkung von

Dr. phil. EBBE TUNELD und Oberlehrer C. G. MOREN.

---

DRITTE AUFLAGE

Als Manuskript gedruckt



Alle Rechte vorbehalten

Eingetragene Schutzmarke

für die nach der Methode Toussaint-Langenscheidt erschienenen Originalwerke

BERLIN-SCHÖNEBERG  
LANGENSCHIEDTSCHER VERLAGSBUCHHANDLUNG  
(PROFESSOR G. LANGENSCHIEDT)

Gegründet 1856



METHODE TOUSSAINT-LANGENSCHIEDT  
ORIGINAL-UNTERRICHTSBRIEFE

BRIEFLECHER

Die Methode Toussaint-Langenscheidt ist Eigentum der Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt). sämtliche nach dieser Methode vorhandenen Originalwerke sind in unserem Verlage erschienen und tragen auf ihrem Haupttitel die umstehende, vom Kaiserlichen Patentamt eingetragene Schutzmarke. Zu Nachahmungen, die unter gleicher oder ähnlicher Bezeichnung erschienen sind, stehen wir in keiner Beziehung.

SCHWEDISCH

Die Bezeichnung

TOUSSAINT-LANGENSCHIEDT

ist in folgenden Ländern als Warenzeichen geschützt:

Belgien (Nr. 12834)

Deutschland (Nr. 106366)

Frankreich (Nr. 15949)

Italien (8882 Nr. 84/42)

Japan (Nr. 37356)

Österreich (Nr. 35104)

Rumänien (Nr. 1523)

Rußland (470 Nr. 12373)

Schweden (Nr. 11552)

Schweiz (Nr. 23839)

Spanien (Nr. 15035)

Ungarn (Nr. 17587)

Vereinigte Staaten von Nordamerika (Nr. 73412).

Dr. phil. ERBE TUNELD und ODELFRIED C. G. MOREN

Alle Rechte vorbehalten

Als Manuscript gedruckt



Eingetragene Schutzmarke

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten.

BERLIN-SCHÖNEBERG  
LANGENSCHIEDTSCHER VERLAGSBUCHHANDLUNG  
(PROFESSOR G. LANGENSCHIEDT)

Gegründet 1838  
Langenscheidtsche Buchdruckerei, Berlin-Schöneberg.

# Umschlag für den in Bearbeitung befindlichen Brief.

Die Verwendung dieses Blattes ist in Abschnitt 65 besprochen.

Deutsche Buchstaben wie im Deutschen.	- kurz, lang.	- Silbentrennung.	e geschlossen.	e flüchtiges e.
Lateinische Buchstaben für Laute, welche deutsch nicht darzustellen sind.	od. Wortakzent.	Diphthonge.	o No-rd.	g Gott, Gramm.
	„ „ Satzakzent.	a tiefes a.	ö No-rder.	ß scharf.

Seite 5. Verhaltungsvorschr. u. 60.

## Arbeitsplan.

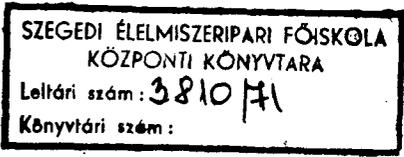
„Übungen“ (unverändert gültig für jede Lektion).

<b>A. Text.</b>	Aussprache (Hören!)	Üb. 1 [34.1].	Mittlere Reihe. Laut einüben, langsam!		
	Wortbild (Sehen!)	Üb. 2 [34.2].	Obere Reihe. Schwed. Text mehrmals laut lesen. Ohne Ansehen der Ausspr. — Acht auf Orthographie. — Exerzoi! deckt 2. u. 3. Reihe.		
	Bedeutung (Verstehen!)	Üb. 3 [34.3].	Untere Reihe. Vorläufige Vergleichung der deutschen Bedeutung mit dem schwed. Texte.		
	Wiederholung von Übung 1—3.	Üb. 4 [34.4].	Mittlere Reihe. Niederschreiben des schwed. Textes aus d. Gedächtnisse mit Hälfte der Ausspr. — Laut! — Exerzoi! verdeckt Ober- und Unterreihe. — Acht auf r, y, //, „ u. d. Bedeutung.		
<b>B. Deutsche Wortfügung.</b>	(Genaueres Verstehen)	Üb. 5 [35].	Verständnisvolles Lesen der hier gegebenen Übersetzung.		
	<b>C. Gegenseitige wörtliche Text-übersetzung.</b>	(Befestigung des Vorangegangenen)	Üb. 6 [36.1].	Laut sprechend untereinander schreiben. Zusammengehöriges aneinander. — Schon Bekanntes nicht [36.6].	
Üb. 7 [36.2].			Ausfüllen der anderen Spalte aus d. Gedächtnisse. Brief weg!		
Üb. 8 [36.3].			Fehlerverbesserung.		
Üb. 9 [36.4].			Einüben unter wechsels. Verdecken je einer Spalte. Abfragen.		
<b>D. Text-erläuterung.</b>	Aussprache, Schreibung zc.	Üb. 10 [37].	Aufmerksames Lesen des Gegebenen bis zum erlangten vollen Verständnis.		
	<b>E. Lösung der Aufgaben zc. des vorigen Briefes.**</b>	(Sicherstellung der Richtigkeit unserer Arbeit) <small>(Jeder folgende Brief bringt — soweit nötig — die Lösung der im vorangeh. Br. gestellten Aufgaben zc.)</small>	Üb. 11 [74].	Vergleichung der gedruckten Lösung mit der selbstgefertigten Arbeit. — Etwas Fehler nicht sogleich verbessern, sondern mit roter Tinte nur unterstreichen. Das Richtige einprägen. Dann die Arbeit weglassen.	
Üb. 12 [74].			Am nächsten Tage Verbesserung des Notunterstrichenen aus dem Gedächtnisse.		
Üb. 13 [74].			Am dritten Tage Vergleichung des Verbesserten mit der gedruckten Lösung, ob wir richtig verbessert.		
Üb. 14 [74].			Rückübersetzung des Verbesserten und Vergleich mit der gedruckten Aufgabe.		
<b>F. Grammatik.</b>	(Rechenhaft vom Erlernen; bewußtes Können)	Üb. 15 [51].	Durchlesen, durchdenken; studieren. — und dadurch, nicht durch Auswendiglernen, dem Gedächtnisse und Bewußtsein zuführen. Nicht weiter gehen, bevor das Gegebene (nicht mehr, nicht weniger) verstanden. Keine Nebenfragen! (Abwarten. Alles können wir nicht auf einmal lernen!)		
	<b>G. Konversation.</b>	(Allgemeine Sprechfertigkeit)	Üb. 16 [55.2].	Schreiben — laut sprechend. Antwort aus dem Gedächtnisse.	
Üb. 17 [55.3].			Vergleichen mit Text A. Verbesserung. — Antwort nur bis „!“		
Üb. 18 [55.4].			Mündliches Einüben der ganzen, selbst angefertigten „Konversation“.		
<b>H. Gespräche.</b>	(Fertigkeit in der Umgangssprache des gewöhnlichen Lebens)	Üb. 19 [59.2].	Schriftliche Übersetzung. Dann weg bis zum Empfang des nächsten Briefes.		
		Üb. 20 [59.3].	Die „Lösung“ mit der eigenen Übersetzung des vorigen Briefes vergleichen; verbessern.		
		Üb. 21 [59.4].	Auswendiglernen der Gespräche des vorigen Briefes (nicht schwer, da durch Übung 19 und 20 die Gespräche schon ziemlich bekannt sind). (Siehe 58.)		
<b>J. Fließendes Lesen im Zusammenhange.</b>		Üb. 22 [60].	Geläufiges (doch dabei sehr deutliches!) Lesen. Besondere Acht auf // bzw. „.		
		<b>K. „Gute“ deutsche Übersetzung.</b>	(Prüfstein der bisherigen Textübung)	Üb. 23 [61.1].	„Gute“ deutsche Übersetzung (sinngetreu; gutes Deutsch; unflüchtig wörtlich).
Üb. 24 [61.2].	Vergleichung mit B. Deutsche Übersetzung. — Wenn möglich, sogleich Verbesserung.				
Üb. 25 [61.3].	Rückübersetzung ins Schwedische aus dem Gedächtnisse und Vergleichung mit A.				

**L. „Besondere Aufgaben“** [64] (veränderlich; werden in jeder Lektion besonders vorgeschrieben).

Erledigt ist Aufgabe Nr.	*)								
--------------------------	----	--	--	--	--	--	--	--	--

\* In dem freien Raum kann mit Bleistift die Übung oder Aufgabe, bzw. der Abschnitt bezeichnet werden, bei welchem man zuletzt stehen geblieben ist. Das Übergehen einer Übung ist alsdann unmöglich. Um Platz für neue Notizen zu gewinnen, werden die älteren mit Gummi weggerieben. — \*\* Mit Ausnahme der Gespräche; f. H.



# Methode Toussaint-Langenscheidt

Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht  
für das Selbststudium Erwachsener

Die Methode Toussaint-Langenscheidt ist Eigentum der Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung (Professor G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg. Sämtliche nach dieser Methode vor-



handenen Originalwerke tragen auf ihrem Haupttitel die nebenstehende Schutzmarke. Zu allen, unter ähnlicher Benennung erschienenen Nachahmungen stehen wir in keiner Beziehung.

## Original = Unterrichtsbriefe.

- Englisch** für Deutsche von den Professoren van Dalen, Lloyd und Langenscheidt.  
**Französisch** für Deutsche von den Professoren Toussaint und Langenscheidt.  
**Altgriechisch** für Deutsche von Dr. A. Tegge, Rgl. Gymnasial-Professor.  
**Italienisch** für Deutsche von Dr. H. Sabersky und Prof. G. Sacerdote.  
**Lateinisch** für Deutsche von Dr. C. Willing, Gymnasial-Professor.  
**Niederländisch** für Deutsche von C. J. Vierhout und Lektor Ch. Altena.  
**Polnisch** für Deutsche von Oberlehrer A. Kraśnowolski und Dr. Jr. R. Jakob.  
**Rumänisch** für Deutsche von Prof. Dr. Ghiță Pop und Prof. Dr. G. Weigand.  
**Russisch** für Deutsche von A. Garbell, R. Blattner, Prof. Dr. Körner, L. von Marnitz und Prof. P. Permow.  
**Schwedisch** für Deutsche von E. Jonas, Dr. Ebbe Tuneld und Prof. C. G. Morén.  
**Spanisch** für Deutsche von Dr. S. Gräfenberg und Don Antonio Paz y Mélia.  
**Ungarisch** für Deutsche von Professor Dr. Balassa und Professor L. Palóczy.  
In Vorbereitung: **Portugiesisch** von Louise Gy.

**Inhalt:** Weshalb lernen wir fremde Sprachen? Seite 2. — Mittel und Wege für Erwachsene. Seite 3. — Wie und wann sollen Sprachen studiert werden. Seite 5. — Die Methode Toussaint-Langenscheidt. Seite 6. — Einrichtungen des brieflichen Unterrichts. Seite 8. — Haupteigentümlichkeiten desselben. Seite 11. — Praktische Erfolge. Seite 13. — Bestandene Examina. Seite 14. — Kosten des Unterrichts. Seite 15. — Die Methode Toussaint-Langenscheidt und das Grammophon. Seite 16.

**Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt)**  
Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30.



# Weshalb lernen wir fremde Sprachen?

Die große Aufmerksamkeit, die gegenwärtig von allen Seiten der Erlernung von Sprachkenntnissen zugewandt wird, gibt Veranlassung zu der obigen Frage. Eine Erklärung dafür ist nicht schwer, denn die Vorteile, die uns gründliche Sprachkenntnisse bringen, sind so handgreiflich, daß es sich eigentlich erübrigt, noch Worte darüber zu verlieren.

Seit Jahrhunderten schon ist es allgemein erkannt und anerkannt worden, daß die Erlernung fremder Sprachen das Gedächtnis übt und stärkt, Wiß, Scharfsinn und Verstand erweitert und hebt. Die Gründlichkeit, Ausdauer und Beharrlichkeit, welche unbedingt nötig sind zur Erreichung der Kenntnis einer fremden Sprache, zur Überwindung der hiermit verbundenen Schwierigkeiten, bilden den Charakter, stählen die Willenskraft.

Die Erlernung fremder Sprachen ist also ein Allgemeines, tief einwirkendes Mittel zur Veredelung des Menschen, zur Geistes- und Verstandesbildung.

Mit diesem Gewinn an geistiger Bildung hängt der greifbare Nutzen, den die Kenntnis einer fremden Sprache mit sich bringt, eng zusammen. „Was bildet, ist nützlich; was nützlich ist, bildet.“

„Viele Sprachen sind viele Kreditbriefe, —  
Zeige sie vor, du bist überall willkommen!“  
(v. Hippel.)

„Das Zeitalter der Dampfkraft und der Elektrizität hat nicht nur das äußere Antlitz der Erde, es hat auch den innersten Charakter der Menschheit verändert. Die Erweiterung des internationalen Verkehrs nötigt die Völker, die Mittel gegenseitiger Verständigung mehr als bisher zu pflegen, in vielerlei fremden Zungen zu reden; und das durch mannigfache Übung geschärfte Sprachgefühl lernt nicht allein den Wortreichtum des Auslandes, es lernt durch Vergleichung vor allem auch die Schätze der Muttersprache tiefer erkennen und würdigen. Mit jeder fremden Sprache, welche der Einzelne gründlich erlernt, zieht eine Fülle neuer Vorstellungen in seine Seele, die seinen Gesichtskreis erweitern.“

(Dr. Ad. Strodtmann.)

„Sich eine neue Sprache aneignen, bedeutet nicht nur die Schranken niederwerfen, die uns von andern Völkern trennen; man tritt dadurch auch in den Besitz der Ideen dieser Völker, und indem man an ihrer innerlichen Existenz teilnimmt, gewinnt man gewissermaßen selbst eine neue Existenz.“

(Prévoft.)

„Soviel Sprachen man kann, sovielmal ist man Mensch.“  
(Karl V.)

„Die Kenntnis der Sprache ist für die Wissenschaft die beste Hilfe, um das Höchste zu verstehen, was der Mensch überhaupt begreifen kann, die Seelen der Völker.“

(Freitag, Soll und Haben, I. S. 282.)

„... Schulen, deren sprachliche Ausbildung sich lediglich auf die Muttersprache beschränkt, können mit der Berechtigung zu Abgangszeugnissen für den einjährigen freiwilligen Militärdienst nicht versehen werden, weil sie ihren Schülern nicht denjenigen weiteren geistigen Gesichtskreis zu eröffnen vermögen, für welchen das Studium fremder Sprachen die fruchtbarste Vermittlung bildet.“

(Erlaß des kgl. preuß. Unterrichtsministeriums vom 29. Nov. 1870.)

Es fragt sich nun, welche Sprachen zur Erreichung der vorstehend angegebenen Ziele für Deutsche am förderlichsten sind.

Den ersten Zweck, die geistige Bildung anlangend, dürfte es nicht so leicht sein, der Sprache dieses oder jenes älteren oder neueren Kulturvolkes den Vorzug zu geben.

Der Wert der alten Sprachen in ihrer allgemein bildenden Wirkung ist im Vergleich zu den neueren (lebenden) Sprachen lange überschätzt worden; erst seit einem Jahrzehnt ist man zu der Einsicht gelangt, daß mit letzteren — den praktisch nützlicheren — dasselbe erreicht werden kann.

So beschloß s. B. die schwedische erste Kammer, auf den Gymnasien statt der griechischen Sprache die englische als obligatorisches Unterrichtsfach einzuführen.

„Es wäre sehr hart und nicht zu begreifen, wenn man den Vorzug der allgemeinen Bildung abhängig machen wollte von der Erlernung der klassischen Sprachen. Es haben die modernen Sprachen für unsere Schulen eine weit veränderte Bedeutung gewonnen.“

(Geheimrat Dr. Bonitz  
in der Sitzung des preussischen Abgeordneten-  
hauses vom 17. März 1882.)

Was den zweiten Punkt, den zu erwartenden materiellen Vorteil, anbetrifft, so müssen wir den verbreitetsten unter ihnen, den Sprachen europäischer Kulturvölker den Vorzug geben, da diese in der ganzen Welt gesprochen und verstanden werden und über eine ausgebildete Literatur verfügen.

## Wie und wann sollen Sprachen studiert werden?

Will man zum Ziele gelangen, so muß gründlich und eifrig hintereinander gelernt werden. Unterbrechungen sind dem Studium schädlich und führen häufig dessen Aufhören herbei. Besser eine Sprache gründlich und möglichst vollkommen, als zehn oberflächlich erlernt.

Wer „etwas“, „ein wenig“ Englisch oder Französisch usw. treiben will, fange lieber gar nicht an: er drischt doch leeres Stroh! Solch ein oberflächliches Studium dauert gemeinhin nur kurze Zeit; man lernt, um zu vergessen. Ohne eine gewisse Selbstüberwindung, ohne den festen, unerschütterlichen Voratz: „Du willst die Sprache gründlichst erlernen“, kommt man nicht zum Ziele; warm muß man beim Lernen werden!

Und von den Anfangsgründen an muß das Studium unausgesetzt bis zu einer gewissen Vollendung desselben fortgeführt werden, soll es guten Erfolg haben.

Ja, die „Anfangsgründe“! In diesen sauren Apfel will niemand gern noch beißen. Die meisten hüpfen darüber hinweg und sagen: Die Anfangsgründe kennen wir schon von der Schule her, wir haben ja bereits „Vorkenntnisse“. Nun wird das Studium am verkehrten Ende begonnen, d. h. es werden Bücher studiert, die nur bestimmt oder geeignet sind, die letzte, vervollkommnende Hand anzulegen, oder man nimmt „Konversationsstunden“. Das Ergebnis solcher Studien ist aber gewöhnlich nur eine ewige, niemals Befriedigung gewährende Stümperei. Wenn man sieht, wie solche Leute es, trotz angestrengtesten Fleißes, doch zu nichts bringen, dann bekommt man Achtung vor den „Anfangsgründen!“

Auch das „Sprechen“ der zu erlernenden Sprache ist von vornherein wohl zu beachten. Tausende bringen es alljährlich wohl bis zum Verstehen, Lesen usw.; — aber mit dem Sprechen will es nicht gehen, „weil es an Übung fehlt“. Eine fremde Sprache aber nur verstehen, ohne sie geläufig zu sprechen, ist ein Wissen ohne Können und taugt — wie alles Halbe — nicht viel. Man glaube nur nicht, das „Sprechen“ sei allzuschwer. Wird die Sprache nur richtig gelehrt

und gelernt, das Sprechen von vornherein ordentlich geübt, so werden Sprechen und Verstehen, Können und Wissen stets gleichen Schritt halten, und eins das andere unterstützen.

Oft wird die Frage aufgeworfen, welches Lebensalter sich wohl am besten zur Erlernung fremder Sprachen eignet, und viele, die gern Sprachen erlernen möchten, glauben, sie seien zu alt dazu. Das ist aber eine grundfalsche Annahme, denn einmal kommt das Alter bei einem gewissenhaften, energischen Schüler gar nicht in Betracht, dann aber ist es eine oft beobachtete Erfahrung, daß nicht das zarte Kindesalter, sondern die reiferen Jahre ein erfolgreiches Sprachstudium begünstigen.

Zur erfolgreichen Erlernung einer fremden Sprache auf dem Wege des Studiums gehört eben ein starker, fester Wille und ein einigermaßen reifer Verstand, wie er sich infolge naturgemäßer Entwicklung erst nach dem vierzehnten bis sechzehnten Lebensjahre einstellt. In diesem Alter aber und später hat das Sprachstudium einen früher nicht geahnten Reiz und dadurch eine fördernde Kraft.

„Wer eher anfänget, lernet's später; wer später anfänget, lernet's eher.“  
(Rüheln, 1702.)

Jedes Alter über vierzehn bis sechzehn Jahre ist geeignet. Nach Erreichung dieses Lebensalters ist der Mensch so lange zur Aneignung einer „fremden“ Sprache fähig, als die Gedächtniskraft ihn nicht ganz verläßt. Besondere Fähigkeiten sind keineswegs erforderlich. So gut man die Muttersprache erlernt hat, so gut (wenn auch weniger leicht) kann man eine fremde Sprachen erlernen. Mithridates der Große sprach oder verstand zweiundzwanzig, der Kardinal Mezzofanti über hundert Sprachen. Viele andere haben eine große Anzahl von Sprachen, zum Teil noch in hohem Alter, erlernt, so z. B. der amerikanische Friedensapostel Elihu Burritt.

„Es gibt in Europa keine einzige Sprache, welche, methodisch gelehrt und täglich praktisch geübt, von gereiften (!) und lernbegierigen Schülern nicht in den 365 Tagen eines Jahres bis zum Verstehen und Sprechen gelernt werden könnte.“

(Dir. Dr. W. Freund,  
Magazin für die Literatur des Auslandes.)

# Die Methode Toussaint-Langenscheidt



„Eisenbahnen und Dampfschiffahrt, die Riesensfortschritte der Naturwissenschaften, die von Tag zu Tag sich steigende Intensität des Verkehrs zwischen den europäischen Kulturvölkern, die immer größere Schwierigkeit der Existenzbegründung und die Steigerung der Konkurrenz machten die Kenntnis moderner Sprachen sehr vielen Deutschen wünschenswert, vielen zu einer Daseinsnotwendigkeit. Was die Schule ihnen gab, war nicht geeignet, sie in dem Kampfe ums Dasein wehrfähiger zu machen; es mußte also der Deutsche zu einem Akte der Selbsthilfe schreiten. Das geschah nun durch die Toussaint-Langenscheidtschen Unterrichtsbriefe, denen daher eine große kulturhistorische Mission beschieden war.“

(Engl. Studien, Bd. XIV, 2.)

Umfassend und „für jeden zugänglich“ waren die Hauptbedingungen für das neue Werk, das von Prof. G. Langenscheidt in den 1850er Jahren zur vollständigen Erlernung fremder Sprachen, ohne Lehrer, geplant wurde. Es mußte ein Mittel für den Selbstunterricht geschaffen werden, das nicht in die Fehler seiner Vorgänger verfallen durfte, d. h. es mußte, bei innerer Vorzüglichkeit und absoluter Vollständigkeit, dem Selbstunterrichte allein dienen und dann die Aussprache der fremden Sprachen so klar darlegen, daß dem Studierenden kein Zweifel übrig blieb. Daß die Methode Toussaint-Langenscheidt diesem Bedürfnisse entsprochen hat, dafür dürfte der als ein literarisches Unikum dastehende Erfolg derselben den Beweis geliefert haben.

Die Verfasser stellten sich von vornherein die Aufgabe, eine Arbeit zu liefern, die den Lehrer ersetze und jedem die Möglichkeit biete, fein eigener Lehrer zu sein — also keine nackte Grammatik. Hierzu wurde die briefliche Form als die geeignetste gewählt.

Die Herausgeber wollten dem Schüler keine von den großen Grammatiken in die Hand geben, deren Anblick allein manchen entmutigt und deren Vortrag in der Regel sehr trocken ist, sondern sie überwiesen ihm den Lehrstoff in kleinen Mengen, dabei aber stets in großer Mannigfaltigkeit. Durch diese innere Eigenschaft des Unterrichts ist auch dessen äußere Erscheinungsweise bedingt. Jeder Brief nämlich umfaßt nur sechzehn bis vierundzwanzig Seiten und ist in der Regel in zwei Lektionen geteilt, deren jede das Geeignete

aus der Aussprache und Orthographie, Grammatik, Konversation usw. bringt.

Jede Sprache ist von einem oder mehreren Ausländern und einem oder zwei Deutschen von vornherein gemeinschaftlich bearbeitet. Wohl nur hierdurch wurde es möglich, die Mängel zu vermeiden, die vielen Sprachlehrern nach der einen oder andern Seite hin anhaften, die nur von einem allein bearbeitet wurden.

Einer solchen, nur dieser Methode eigentümlichen, Vertretung beider betreffenden Nationalitäten in den Personen der Verfasser verdankt sie wohl größtenteils ihre außerordentlichen Erfolge, ihre durch zahlreiche Auflagen betätigte Lebensfähigkeit, ihre Ausbreitung unter allen Kulturvölkern der Erde.

Nur durch das Zusammenwirken vieler berufenen Kräfte war es möglich, den Original-Unterrichtsbriefen jene Korrektheit zu geben, die unbedingt für ein dem Selbstunterricht dienendes Werk erforderlich ist, soll der Lernende zu seinem Buche (seinem Lehrer!) das erforderliche Vertrauen haben. Wir überheben uns nicht, wenn wir darauf hinweisen, daß es kein ähnliches Werk gibt, das sich in diesem Punkte und namentlich in der Aussprachebezeichnung den Original-Unterrichtsbriefen an die Seite stellen könnte. Den Beweis hierfür anzutreten, sind wir jederzeit bereit.

... Zum Schlusse sei mir gestattet, die typographische Korrektheit des gesamten und insbesondere des transkribierten Textes mit aller Anerkennung hervorzuheben. Es ist eigentlich staunenswert, daß sich in dem letzteren trotz der großen Menge von Zeichen, Strichen, Punkten, Säthen, der Verschiedenheit der Typen und des Druckes (Fraktur,

## Welche Mittel und Wege bieten sich dem Erwachsenen für den fraglichen Zweck?

Welche Frage! Haben wir nicht eine Menge Lehrer und Hunderte von Büchern, die alle in kürzester Zeit jeden die fremde Sprache lesen, sprechen und schreiben lehren? — können wir nicht nach dem Auslande gehen und an der Quelle schöpfen? — so wird mancher denken.

Betrachten wir indessen einmal näher, wie es mit der Mehrzahl dieser Mittel und Wege steht.

Sprachlehrer. — Ein guter mündlicher Unterricht kann selbstverständlich eben nur von durchaus tüchtigen Sprachlehrern erteilt werden. Diese aber sind nur für moderne Sprachen meist nur in größeren Städten und auch da in nicht allzu großer Anzahl vorhanden.

Wir sprechen, wohlverstanden, hier von solchen Lehrern, die im Besitze wissenschaftlicher Bildung sind und den gebildeten Lernenden befriedigen.

Aber auch diesen geht zuweilen die Kenntnis der Ausdrucksweise ab, die unter den Gebildeten fremder Nationen gebräuchlich ist und die dem gebildeten Deutschen doch nur als wirkliches „Englisch“ oder „Französisch“ gelten kann.

In den Schulen wird allerdings in neuerer Zeit dem Studium der modernen Sprachen weit mehr Gewicht beigelegt als früher, und selbst an einigen humanistischen Gymnasien hat man daran gedacht, das Englische als obligatorisches Unterrichtsfach einzuführen, dem Beispiele der Hamburger folgend, die längst eingesehen hatten, daß ihren Söhnen, auch wenn sie „studieren“, das Englische unentbehrlich ist. Aber es ist eine allgemein beobachtete Erfahrung, daß die in der Schule erworbenen Sprachkenntnisse später nur allzu schnell wieder vergessen werden.

Außerdem kann den Schülern trotz der besten Lehrkräfte unmöglich jene Fertigkeit in der fremden Sprache beigebracht werden, die zum freien Gebrauch, zur Konversation wie zum schriftlichen Verkehr unbedingt notwendig ist.

Muß auch das Streben der Lehrer von Anfang an darauf gerichtet sein, den Unterricht in den neueren Sprachen praktisch nutzbar zu machen, so

kann es doch nicht Aufgabe der Schule sein, eine Konversationsfähigkeit zuwege zu bringen, sondern muß dies der Privatübung überlassen werden.“ (Preussische Unterrichts- und Prüfungsordnung.)

Es steht also fest,

daß fast jeder, selbst wenn er die Prima einer höheren Schule verlassen hat, noch als Erwachsener das Studium des Französischen oder Englischen wieder aufnehmen, oft von vorn beginnen und ununterbrochen bis zur Vollendung durchführen muß, wenn er zur gründlichen Kenntnis und zum geläufigen Sprechen der Sprache gelangen will.

Hiernach versteht es sich von selbst, daß kein Erwachsener irgendwelche Veranlassung hat, sich seiner späten Sprachstudien wegen zu genieren.

Zur Benutzung des oft zweifelhaften mündlichen Unterrichts hat überdies der Erwachsene teils keine große Neigung, teils treten Berufsgeschäfte oder sonstige Umstände einem an feste Lehrstunden gebundenen Unterrichte hindernd entgegen; auch nehmen Erwachsene die längst überwundene Stellung des Schülers nicht gern wieder ein, — so daß in den meisten Fällen nur der Ausweg des Selbstunterrichts bleibt.

Der Selbstunterricht. — Wir haben sehr gute Grammatiken, die für die Schule und für den Privatunterricht bei Mitwirkung eines guten Lehrers Vortreffliches leisten, für den Selbstunterricht aber unbrauchbar sind; diese kommen hier also nicht in Betracht. — Außerdem besitzen wir viele Lehrbücher, die die Bestimmung zur Schau tragen: „zum Schul- und Privatgebrauch sowie zum Selbstunterricht“; sie versprechen Unmögliches, indem sie dreierlei Zwecken dienen wollen, die voneinander ganz verschieden sind, also auch ein verschiedenes Verfahren erfordern. — Eine dritte Klasse endlich dieser Unterrichtsmittel will dem Selbstunterrichte allein dienen. Hierher gehören auch die Unterrichtsbriefe nach der Originalmethode Toussaint-Langenscheidt, die bald nach ihrem ersten Erscheinen zahlreiche Nachahmungen

fanden. Wie über diese Nachahmungen, die anfänglich u. a. sogar unter der Bezeichnung „nach der Methode Lousaint-Langenscheidt“ vertrieben wurden, geurteilt wird, erhellen nachstehende Zuschriften von alten Schülern unserer Methode:

„Die Langenscheidtschen Unterrichtsbriefe haben seit mehr als einem Menschenalter nützlich gewirkt. Der Gedanke der Unterrichtsbriefe ist von vielen Nachahmern aufgegriffen und mit größerem oder geringerem Geschick auf andere Sprachen angewandt worden. Wo es sich um die von Langenscheidt mustergültig bearbeiteten Sprachen handelt, erscheint mir jede Nachahmung beinahe als unlauterer Wettbewerb. Prof. Dr. Eduard Engel.

„Bei dieser Gelegenheit will ich nicht unbemerkt lassen, daß auch ich einer von den vielen bin, die schon viel mit den Selbstunterrichtskursen probiert haben, aber auch ich kann Ihnen nur versichern, daß Ihre Methode die einzig gute ist. Mit jedem Tage wächst die Lust zum Studieren, und der Eifer wird geradezu ein unbeschreiblicher. Ich habe mir u. a. auch... kommen lassen. Aber mir ist der Verstand stehen geblieben, als ich die Anwendung des Stoffes sah. Wie kann ein gesunder Mensch bloß zum Urtheil kommen und sagen, daß... die einzig dastehende ist? Diese Langweiligkeit in diesen Briefen. Paris ist groß. Ist Paris groß? Groß ist Paris. Und so fort bis ins Unendliche. Diese Methode ist entschieden für Idioten gemacht, oder solche, die es werden wollen.

W. F., Triest.

Allen Erzeugnissen dieser Art haftet der Mangel an, daß sie die Aussprache entweder gar nicht oder, in Ermangelung eines genauen Apparates zu ihrer Darstellung, nur ungenau und darum falsch behandeln.

Fassen wir die übrigen Teile der Sprachkenntnis ins Auge, so kann der Schüler aus diesen Hilfsmitteln in den günstigsten Fällen nur ein Wissen, kein Können erzielen.

Der Selbststudierende, dem sein Mißgeschick etwa ein derartiges Hilfsmittel in die Hände gespielt hat, sieht bald ein, daß er damit zu keinem Erfolge gelangt; er hört nun in der Mitte des Studiums wieder auf, — das mangelhaft Erlernte wird bald vergessen, und die kostbare Zeit war verloren. So geht es jährlich Tausenden; — und wieviel größer noch ist die Zahl derer, die unfähigsten Sprachlehrern das Vergnügen, einen schlechten französischen Brief schreiben oder ein wenig Englisch radebrechen zu können, mit schwerem Gelde bezahlen!

Als letztes — aber nur wenigen zugängliches — Mittel bleibt nur der

Aufenthalt im fremden Lande selbst.

Viele haben indessen eine recht naive Idee von der Leichtigkeit, mit der eine Sprache im

Lande selbst erlernt werde; sie glauben, ein sechs- bis neunmonatiger Aufenthalt in England, Frankreich usw. mache ein grammatisches Studium der Sprachen dieser Länder unnötig, — Notwendigkeit sei die beste Lehrerin. Allerdings finden sich Beispiele, daß lediglich durch den Aufenthalt im fremden Lande dessen Sprache erlernt wurde. Aber wie? In der Regel schlecht; schlechte Aussprache und stete Verstöße gegen die Grammatik waren in den Augen des Kenners die vom Laien angestaunten Erfolge.

„Wilhelmshaven.

Ich muß bekennen, daß Ihre englischen Briefe mir, trotz eines vorhergegangenen vierjährigen Aufenthalts in England, ganz ausgezeichnete Dienste geleistet und z. B. manchen Zweifel betreffs der Aussprache usw. gehoben haben. W. Rabien.“

„London, 82, St. - Peter-Street, Islington.

Lange bin ich schon hier. — viele englische Grammatiken sind in meinem Besitze: doch weder durch meinen Aufenthalt, noch aus meinen Büchern vermochte ich zu erlernen, was mir schon der erste Brief Ihres Wertes gab! D. Richter, Musiklehrer.“

„La Grange (Vorst. v. Chicago),

Illinois, Box 373, U. S.

Ich ging vor mehreren Jahren nach Amerika, um u. a. auch Englisch zu lernen. Anfangs nahm ich Stunden, lernte aber für viel Geld und mit großer Zeitverschwendung, trotz guter Vorbereitung und guten Willens, nur sehr wenig. Seitdem ich dagegen Ihre Unterrichtsbriefe studierte, mache ich überraschende Fortschritte, und viele wundern sich über das gute Englisch, das ich jetzt spreche. Marie Dierbind.“

Unter allen Umständen und ohne Ausnahme kann der Aufenthalt im Lande selbst nur dann befriedigende Ergebnisse erzielen, wenn ihm ein grammatisches Studium der Sprache vorgegangen ist oder aber Aufenthalt und Studium verbunden werden.

So kommt es denn, daß Personen, die die fremde Sprache nur durch einen zeitweiligen Aufenthalt im fremden Lande erlernt haben, zeitlichens auf der im Sturme erkletterten Stufe schlechter Mittelmäßigkeit stehen bleiben. Der Beweis hierfür liegt nahe; man höre nur das Deutsch der Engländer und Franzosen, die sich jahrelang bei uns aufgehalten haben, ohne die deutsche Sprache zum Gegenstande besonderen Studiums zu machen. Die Verhältnisse sind für alle drei Nationen ziemlich dieselben, d. h. jede Sprache ist dem Nachbar gleich schwer, obwohl der kosmopolitische Deutsche im allgemeinen der beste Sprachenlerner unter ihnen ist.

„Schlechte Aussprache ist schlimmer als gar keine, denn die Erfahrung zeigt, daß es leichter ist, von Anfang an die richtige anzunehmen als die einmal angenommene wieder abzulegen. Prof. Zandt.“

lateinschrift, fetter Druck) nur äußerst selten ein geringfügiger Fehler findet. Diese lobenswerte Korrektheit ist aber auch die Frucht eines dreißigjährigen deutschen Fleißes. — Ebenso verdient das 107 Seiten starke außerordentlich sorgfältig verfaßte „Sachregister“ unumschränktes Lob.“ (Prof. Dr. Smoboda im Bd. XIV, 2 der Englischen Studien.)

„Die Korrektheit des Druckes ist ebenfalls für ein Werk dieser Art von der äußersten Wichtigkeit, und auch in dieser Beziehung muß die außerordentliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die die Verfasser darauf verwandt haben, rühmend erwähnt werden“ usw.

(Prof. Dr. G. L. Städler in Diesterwegs Rheinischen Blättern, Frankfurt a. M.)

Von Seiten der praktischen und gelehrten Kenntnis der Sprache, von Seiten der Grammatik und Methodik ist also alles geschehen, was geeignet schien, die Werke möglicher Vollkommenheit entgegenzuführen; so dürfen sie denn ohne Überhebung als ein Hilfsmittel für die Erlernung der fremden Sprachen bezeichnet werden, wie es die deutsche Nation in gleicher Vollendung bisher noch nicht besaß, und wie es überhaupt keine andere Nation für irgendeine Sprache aufzuweisen hat.

Die zweite Eigenschaft dieser Unterrichtsbücher liegt in der nur ihr eigentümlichen Aussprachebezeichnung.

Der Begründer der Methode, Gustav Langenscheidt, ging von der Ansicht aus, es müsse bei der tatsächlich gleichartigen Bildung der Sprachorgane aller Menschen möglich sein, die Laute jeder menschlichen Sprache für jede Nation durch Bild und Schrift wiederzugeben.

Er versuchte, zuvörderst für Deutsche, eine Aussprachebezeichnung herzustellen, die auch die Laute fremder, nichtdeutscher Sprachen sicher dem bezeichne, der deutsche Druckschrift richtig lesen kann, und gelangte nach vielfachen Versuchen und nach eingehendem Gedankenaustausch mit seinen Mitarbeitern nach und nach zu folgenden Grundzügen:

a) Durch deutsche Buchstaben werden die Laute der fremden Sprache bezeichnet, die im Hochdeutschen vorhanden sind und wofür

ein bestimmtes Lautzeichen allgemein gültig und bekannt ist.

b) Die fremden Laute, wofür die deutsche Schriftsprache keine Zeichen hat, werden mit auffallenden lateinischen Buchstaben oder Buchstaben-Verbindungen angedeutet. Bedeutung und Wert dieser sind vorher auf das genaueste durch Vergleichung mit verwandten deutschen Lauten oder mit im Deutschen üblichen Fremdwörtern, gleichzeitig aber durch Beschreibung der Stellung der Sprachorgane bei Hervorbringung des betreffenden Lautes usw. zu erklären. (Der Umstand, daß Fremdwörter im Deutschen in der Regel ebenso gesprochen werden, wie sie in der Sprache lauten, der sie entnommen sind, erleichterte unsere Aufgabe.)

c) Quantität (Länge und Kürze), sowie Qualität (Klangfärbung) der Vokallaute, — — — Verschmelzung mehrerer Laute zu einem usw., fast tonlose, nur flüchtige Laute usw., — —

die zu betonende Silbe oder das im Satz zu betonende Wort (Wort- und Satzaccent), — die Trennung der Silben im Worte, — — —

alle diese in jeder Sprache verschieden auftretenden Eigentümlichkeiten werden durch zuvor genau erklärte Zeichen usw. dargestellt.

d) Auf die Bekämpfung solcher Aussprachefehler, zu denen der Deutsche besonders hinneigt, wird ev. durch fetten Druck Bedacht genommen. Ebenso sind provinzielle Eigen- und Unarten nach Möglichkeit derart vorgeesehen, daß dem Süddeutschen und dem Norddeutschen, dem Sachsen, Westfalen usw. das Erforderliche wiederholt gesagt wird.

Auf Grund dieser Hauptbedingungen sind die Unterrichtsbücher nach der Methode Toussaint-Langenscheidt in den neuen Auflagen ständig erweitert und verbessert worden.

Was von der Methode Toussaint-Langenscheidt vor fünfzig Jahren gesagt werden konnte, gilt auch heute noch: Sie ist die gründlichste und beste aller existierenden Sprachlehrmethoden für den Selbstunterricht.



Einbanddecke.

## Bemerkenswerte Einrichtungen des brieflichen Unterrichts 22

Was diese betrifft, so tritt zunächst die bereits erwähnte Verteilung des Lehrstoffs in den Vordergrund. Diese findet nach zweierlei Richtungen hin statt: einmal qualitativ, das andere Mal quantitativ. Jede Lektion enthält aus allen Teilen des Sprachwissens je einen besonderen Abschnitt; diese einzelnen Abschnitte aber haben immer eine angemessene Kürze, so daß sich dem Schüler stets Abwechslung darbietet und, wenn überhaupt Lust und Trieb vorhanden sind, eine Ermüdung nicht eintreten kann.

Hierbei haben es die Herausgeber jedoch nicht bewenden lassen; dem ganzen Unterrichte geben sie neben kleineren Stücken praktischen Inhalts eine längere Geschichte im Zusammenhange zur Grundlage, um hierdurch das Interesse des Schülers rege zu halten und ihn unmerklich zur Ausdauer zu zwingen; der Reiz am Studium wächst mit jedem neuen Briefe und erreicht mit dem letzten seinen Gipfelpunkt. Während nun der Text den Stoff bietet für Aussprache, Orthographie, Grammatik, Übersetzung, Konversation usw., wird der Lernende andererseits durch besondere „Gespräche“ mit der guten Umgangssprache des heutigen täglichen Lebens vertraut gemacht.

Was an den Ton der Schultube erinnern könnte, ist nach Möglichkeit vermieden worden. Der Vortrag richtet sich an den Verstand Erwachsener und bestrebt sich, bei aller Einfachheit und Verständlichkeit, auch den Ansprüchen Gebildeter Rechnung zu tragen. Unnütze Regeln sind weggelassen — und doch ist dabei wieder in bezug auf das Nützliche und Erforderliche die größte Vollständigkeit gewahrt. — Die zu jedem gründlichen Sprachwissen ganz unentbehrliche Grammatik wird daher durchaus vollständig, wenn auch nach und nach in knapp zugemessenen, anregenden Gaben dargereicht.

Wie nun diese Grammatik vorgetragen wird, — darüber spricht sich Herr Geheimrat Dr. Feodor Wehl in der Dresdener Konstitut. Zeitung aus wie folgt:

... Auf sie (die allgemeine Intelligenz) basierend, handhabt diese Methode die Regeln der Grammatik und Aussprache mit einer in Erläutern stehenden

Leichtigkeit, ja wir möchten sagen, mit einer gewissen Anmut des Geistes derart, daß alles Steife, Verknöcherte und Verjete der Sprachlehre daraus verloren geht und diese einem jung und frisch, gleichsam lebenquellend, entgegentritt.“

Vorteile wie folgende, die das Selbststudium im allgemeinen hat, kommen selbstverständlich auch unserm brieflichen Unterrichte zu gute: Beim mündlichen Unterrichte trägt der Lehrer jeden Gegenstand gewöhnlich nur einmal vor und fragt den Schüler, ob er ihn gut verstanden habe; dieser sagt aus Besorgtheit usw. oft ja, wo er nein sagen müßte, und so bleibt häufig vieles unklar. Auch hat der Lehrer nicht immer Geduld oder Zeit genug, etwas Wort für Wort nach Wunsch und Bedürfnis des Schülers zu wiederholen. Die „Briefe“ aber sind der denkbar unverdrossenste Lehrer. Sie tragen fast jeden schwierigen Punkt zweimal oder noch öfter in ganz verschiedener Weise dem Erfahrungsstadium gemäß vor, daß der eine diese Darstellung besser versteht, der andere jene, je nach der Individualität. Werden, wie dies in den meisten Fällen geschieht, beide Arten des Vortrages gleich gut verstanden, so ergibt sich der Vorteil der Befestigung des Verstandenen durch Wiederholung.

Der geringe Umfang eines oder mehrerer unserer Unterrichtsbriefe gestattet es auch, daß der Schüler sein Studiematerial leicht bei sich führen und, gleichviel wo (z. B. auf Reisen), benutzen kann.

Ferner hat der mündliche Unterricht feststehende Lehrstunden; oft aber ist der Geist nicht zum Studium aufgeleget, — oft mangelt überhaupt die Zeit, und die Lektion fällt aus. Beim Selbstunterrichte, wie ihn unsere Briefe bieten, schwindet auch dieser Übelstand, da der Lehrer hier jederzeit zur Verfügung steht.

Den Unterrichtsbriefen sind mehrere Beilagen angefügt, die



dem Lernenden die Vollendung des Studiums wesentlich erleichtern. Die französischen Briefe enthalten z. B. folgende Beilagen:

**Der Schreibhelfer.** Ein Hilfsbuch zur Erleichterung gewisser, mit viel Schreiberei verbundener Aufgaben.

**Die französische Satzbildung.** Eine reichhaltige Sammlung von Beispielen französischer Sätze und Redensarten, aus denen der Lernende die richtige französische Satzbildung ersehen kann.

**Konjugationsmuster.** Dieses zum Nachschlagen bestimmte Verzeichnis bietet Konjugationsmuster für alle Verba der französischen Sprache, regelmäßige wie unregelmäßige, mit Angabe der Aussprache jeder aufgeführten Form.

**Darstellung der Aussprache.** Eine geordnete Zusammenstellung der an verschiedenen Stellen des Lehrstoffes verstreuten Aussprachebezeichnungen; gibt bei freier Lektüre, falls die Aussprache dieser oder jener Silbe entfallen sein sollte, schnell und sicher Auskunft.

**Sprach- und Literaturgeschichte.** Eine Abhandlung über die wichtigsten und wertvollsten, im Laufe der Zeit in der fremden Sprache entstandenen Werke und ihre Verfasser, auch eine Aufzählung empfehlenswerten Lesestoffes.

**Briefstil.** Musterbeispiele für den schriftlichen Verkehr, sowohl privater wie geschäftlicher Art.

Hierzu treten dann noch: Deklinationsmuster, Sach-Register usw. Für andere Sprachen sind noch weitere Beilagen vorhanden, so zum Beispiel für Russisch: „Das Zeitwort“, ein aufsehenerregendes Werk von allein 205 Seiten Umfang, in dem zum erstenmal dieser schwierige Stoff so ausführlich behandelt wird.

Ein sehr praktisches Hilfsmittel ist auch der von uns erfundene und patentamtlich geschützte Leseroß, der jedem kompletten Kursus beiliegt. Dieser ermöglicht es dem Schüler, beim Übersetzen der Übungen entweder den fremdsprachlichen Text, die Aussprache oder die Übersetzung unter Verdeckung des Übrigen hervortreten zu lassen.

Die Erfolge endlich, die der Schüler durch Selbstunterricht erreicht, erfüllen ihn mit noch größerem Behagen als solche, die er durch die Bemühungen seiner Lehrer erzielt. Das Bewußtsein, aus sich selbst heraus etwas geleistet zu haben, spornt stets

zu eifrigem Weitergehen an und hat überhaupt eine Hoffnung des geistigen und sittlichen Gehaltes des Menschen zur Folge.

Eine in Daaden bei Bezdorf a. d. Sieg lebende Dame (Fr. Lydia L.), die Englisch und Französisch aus den Unterrichtsbriefen erlernte, schreibt uns in dieser Beziehung:

„. . . Wenn ich an die letzten Jahre zurückdenke, seitdem ich die Briefe kennen lernte, so kommt es mir vor, als ob sich von da an ein ganz neues Leben mir aufgetan, sich zwei neue Welten vor mir erschlossen hätten; man fühlt ordentlich, wie mit jedem neuen Brief die Anschauung sich erweitert, der Ideenkreis ein reicherer wird.“

Ein Herr C. Langbein (im Hause S. M. v. Rothschild) in Wien äußert sich hierüber:

„. . . Indem ich bei diesem Anlasse noch meinen Dank für alles ausdrücke, was ich dem Unterrichte aus Ihren Briefen danke: bedeutende Förderung und Sicherheit des Ausdrucks im Deutschen usw. und — ich zögere nicht es auszusprechen — eine erhöhte Willensfestigkeit, hervorgerufen durch das Vergnügen, das mir das Studium unter Ihrer Anleitung gewährte, benutze ich“ usw.

Die Unteroffizier-Zeitung Nr. 7 vom 14. Februar 1890, Berlin, bringt über den materiellen Nutzen des Selbstunterrichts folgendes, dem Leben entnommene Beispiel:

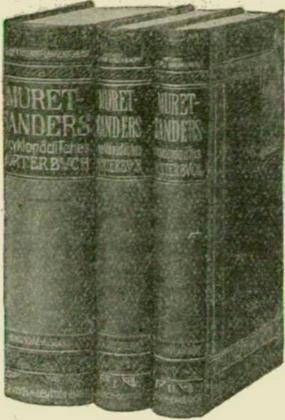
„N. N. hatte während seiner letzten sechs Dienstjahre täglich eine Stunde auf den Selbstunterricht verwendet und infolge der hierdurch erworbenen Kenntnisse eine Stelle erlangt, in der er mit den Jahren nach und nach 40800 Mark mehr bezog als sein den Selbstunterricht verschmähernder Freund R. in seiner Stelle.“

### Die Dauer des Studiums

ist, trotzdem nach der Methode Loussaint-Langenscheidt eine Sprache von den ersten Anfangsgründen bis zur höchsten Vollkommenheit erlernt wird, keine übermäßig lange.

Das Studium eines Briefes erfordert, bei einem Zeitaufwande von täglich etwa zwei Stunden, vierzehn Tage, der eines Kursus von achtzehn Briefen also neun Monate.

Dieser Zeitraum von neun Monaten für jeden Kursus hat sich erfahrungsmäßig als durchaus nötig herausgestellt. Wenn andere, diese Originalbriefe mehr oder minder nachahmende „Systeme“ und „Methoden“ dem Schüler kürzere Fristen stellen, so mögen deren Herausgeber dies mit ihrem Gewissen vereinbaren; wir können selbst in der Zeit von neun Monaten für den Kursus nur dann einen Erfolg versprechen, wenn der



Lernende dem Unterricht einigen guten Willen entgegenbringt und täglich etwa einhalb Stunden mit Fleiß und Beharrlichkeit arbeitet, am besten in den Morgenstunden. Besonders Befähigte bedürfen natürlich eines

kürzeren, sehr schwer Lernende aber eines längeren Zeitraumes.

Leistungen, wie die eines Herrn R. Niese in Hull (im Hause P. Kulow Neuf & Co., West-Hartlepool Hull), der, ohne ein Wort Englisch zu verstehen, mit den englischen Unterrichtsbriefen in der Tasche nach England ging und dort die Briefe in 96 Tagen mit bestem Erfolge durcharbeitete — gehören zu den Seltenheiten. Ebenso die eines Herrn Dr. Dittrich zu Wien, I, Seilerstätte 13, der uns schreibt: „Ich habe die beiden Sprachen einzig nach Ihren Unterrichtsbriefen erlernt, und zwar brauchte ich für das Studium der englischen Briefe nur 172 Tage.“

#### Weitere Hilfsmittel

sind beim Studium der Unterrichtsbriefe überflüssig, da das Werk alles bietet, was zur Erlernung einer Sprache erforderlich ist. Das einzige, was ein Schüler, besonders späterhin bei freier Lektüre, gebrauchen könnte, ist ein gutes Lexikon.

Für die englische und für die französische Sprache kommt nur je ein Werk in Betracht: das wohlbekannte englische Wörterbuch von Muret-Sanders und das unüber-

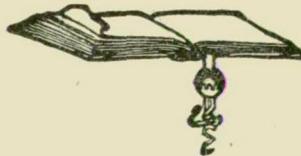
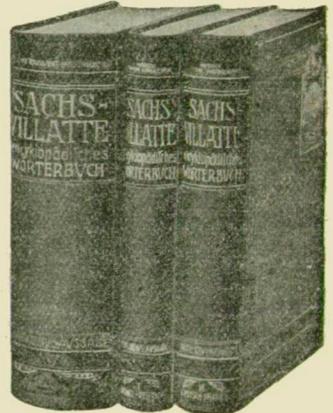
troffene Lexikon der französischen Sprache von Sachs-Billatte.

(Vgl. Sonderverzeichnis.)

Für die übrigen Sprachen sind Taschenwörterbücher mit übereinstimmender Aussprachebezeichnung vorhanden bzw. werden solche von der Verlagsbuchhandlung vorbereitet, die hiermit den Benutzern der betreffenden Briefe bestens empfohlen seien.

Die weitere, uns häufig gestellte Frage, ob für das Französische oder für das Englische nicht auch ein anderes, älteres Wörterbuch — das etwa gelegentlich billig zu haben — genüge, müssen wir, lediglich im Interesse der Sache, entschieden verneinen. Die Fortschritte der Lexikographie im allgemeinen, der gewaltige Umschwung der neueren Zeit auf allen Lebens- und Wissensgebieten usw. machen ältere Werke, abgesehen von ihrem sonstigen etwaigen Werte, geradezu unbrauchbar, zumal alle anderen

Wörterbücher in der Aussprache den Leser stets im Stiche lassen. Überdies sind unsere Lexika unter steter Berücksichtigung der Unterrichtsbriefe ganz in der Darstellung und dem Geiste gehalten, in dem letztere geschrieben wurden. Der Lernende findet auch hier überall jene Klarheit der Ausdrucksweise, jene „Lehrhaftigkeit“, die man den Original-Unterrichtsbriefen nachrühmt.



# Kurze Zusammenstellung

## der haupteigentümlichkeiten des Toussaint-Langenscheidtschen Selbstunterrichts

1. **Einteilung.** Es wird dem Schüler keine jener großen Grammatiken in die Hand gegeben, deren Aublick allein manchen entmutigt und deren Vortrag in der Regel sehr trocken ist, — sondern der Lehrstoff wird ihm in kleinen Mengen, dabei aber stets in großer Mannigfaltigkeit geboten. Einer Ermüdung des — seine Aufgabe ernst nehmenden — Lernenden ist hierdurch vollständig vorgebeugt.
2. **Stoff.** Ein fesselnder, einwandfreier Roman oder mehrere Erzählungen dienen dem Unterricht zur Grundlage, und zwar in einer Weise, die das ganze Studium spannend und unterhaltend macht und die Ausdauer im Lernen unmerklich bis zum Ende sichert.
3. **Aussprache.** Der Schwerpunkt der Unterrichtsbriefe liegt in der Angabe der Aussprache. Dieselbe wird nach dem Toussaint-Langenscheidtschen System (welches für die Sprache das ist, was die Notenschrift für die Musik) so dargestellt, daß jeder, der deutsche Druckschrift richtig liest, auch die fremden Laute mit Hilfe der gegebenen Anleitung richtig sprechen muß.
4. **Darstellung.** Der Vortrag ist, wenn auch in wissenschaftlichem Geiste, so doch einfach und allgemein verständlich gehalten; unter Vermeidung aller unnützen Regeln und

alles Langweiligen wurde dabei die größte Vollständigkeit gewahrt.

5. **Sprechen, Schreiben und Lesen** der fremden Sprache wird stets gleichzeitig geübt.
6. **Fehlerverbesserung.** Jeder Brief enthält sämtliche Lösungen der Aufgaben des vorangehenden. Hiernach verbessert der Schüler seine Übersetzungen selbst. Wo für einen Gedanken mehrere gleich gute (ebenfalls richtige) Ausdrucksweisen zulässig sind, werden auch diese in der gedruckten Lösung fast immer angegeben. Mehr kann auch der sorgfältigste Lehrer nicht tun; beherrscht er aber die Sprache nicht vollständig, so vermag er das überhaupt nicht. Die Selbstverbesserung nach der gedruckten Lösung ist daher in vielen Fällen der des Lehrers vorzuziehen.
7. **Im Deutschen** erwirbt sich der Lernende zugleich gründliche Vervollkommnung:  
„Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen.“ (Goethe.)
8. **Prüfungsaufgabe.** Am Schlusse des Unterrichts stellt der Verlag auf Verlangen eine Prüfungsaufgabe, die er durch Fachleute begutachten läßt. Über diese sprachliche Prüfung wird ein Zeugnis ausgestellt. Kann das Prädikat „genügend“ erteilt werden, so hat der Schüler Anrecht auf



Photographisch verkleinerte Abbildung unseres Diploms.

ein von Künstlerhand geschaffenes, mehrfarbiges Diplom. (Siehe Abbildung!)

9. Vorkenntnisse oder besondere Fähigkeiten werden nicht vorausgesetzt. Natürlich ist zur Erreichung des gesteckten Zieles ein gewisses Maß von Fleiß und Ausdauer erforderlich.
10. Die Sitten und Gebräuche des betreffenden Landes werden für den Unterrichtsstoff ganz besonders berücksichtigt.
11. Auch Geübteren bringt die Methode die erwünschte Bervollkommnung.
12. Ein ausführliches Sachregister gestaltet die Briefe zu einem zuverlässigen Ratgeber für das ganze Leben.
13. Die Durchnahme beider Kurse, des I. und II. jeder Sprache, wird vorausgesetzt. Obwohl vom ersten Briefe an aus dem ganzen Gebiete jeder Sprache

das Notwendige gegeben wird, so ist doch die Durchnahme nur des ersten Kursus unzureichend, da dieser lediglich den Grund legt für das erst im zweiten Kursus mögliche Eindringen in den Geist der fremden Sprache.

14. Die Übungsstücke der ersten Briefe sind auch auf Grammophonplatten übertragen. Diese können, einzeln oder zugleich mit einem geeigneten Instrument, vom Verlage bezogen werden. Durch diese Verwendung des Grammophons für den Sprachunterricht ist es dem Schüler ermöglicht, sein Ohr vollständig an den eigentümlichen Tonfall der fremden Sprache zu gewöhnen. Wer Interesse daran hat, lasse sich kostenfrei unsern Prospekt „Die Methode Toussaint-Langenscheidt und das Grammophon“ kommen.  
(Vgl. auch Seite 16.)



# Praktische Erfolge

Die Original-Unterrichtsbriefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt sind die ersten ihrer Art, die vollständig durchgeführt wurden; sie sind die einzigen, die infolge der steten Empfehlungen ihrer Benutzer eine so große Anzahl von Auflagen erlebt haben und sich rühmen dürfen, seit mehr als einem halben Jahrhundert alljährlich vielen Tausenden zur gründlichen Kenntnis der englischen, französischen usw. Sprache zu verhelfen.

Wenn man berücksichtigt, daß die Mehrzahl gedachter Personen ohne das Vorhandensein dieser Methode den Besitz der Sprache nie erreicht hätte, und wenn man ferner die durch diesen geistigen Besitz sehr oft erfolgte günstige Wendung der Lebensstellung des einzelnen in Betracht zieht, so wird jeder Vorurteilsfreie die Methode Toussaint-Langenscheidt als ein der ganzen deutschen Nation nützendes, folgenreiches Unternehmen anerkennen.

Angehörige jedes Staates fanden gleichmäßige Befriedigung: viele von ihnen haben in den dankbarsten Ausdrücken die Erfolge bekundet, die sie durch das Studium unserer Werke erzielt und bei Gelegenheit des späteren Aufenthaltes im Auslande oder im Verkehr mit Nationalen usw. erprobt haben. Eine große Anzahl davon lebt, zum Teil in weiter Ferne, in angenehmen und einträglichem Stellungen, die mit Hilfe der durch Vermittelung der Unterrichtsbriefe erlangten Sprachkenntnis erworben sind:

Fräulein Henriette Sterk in Kraslau, Rußland:

„... Ihnen verdanke ich die vollständige Kenntnis der französischen Sprache und damit eine gesicherte Zukunft hier selbst.“

Herr Ad. Sonntag, Philadelphia, 303, So., 4th Str.:

„Da ich bereits mit großem Erfolge Ihre bewährten englischen und französischen Unterrichtsbriefe studiert habe, die mir hier gute Stellung verschafften“ usw.

Fräulein Christine Sievers, Highland, Ulster County N. Y., Nordamerika:

„Eine Ihrer bisherigen Schülerinnen, die aus Ihren vortrefflichen Unterrichtsbriefen die englische und die französische Sprache erlernte, erlaubt sich, Ihnen ihren tiefgefühlten Dank aus dem fernen Amerika zu überfenden. Ohne Ihre Lehrmethode hätte ich niemals die Kenntnis dieser Sprachen erlangen können; sie ist der Grundstein meiner jetzigen ange-

nehmen Stellung gewesen, die ich als Lehrerin an dem hiesigen Institut des Herrn Prof. P. N. Mitchell einnehme. Genehmigen Sie“ usw.

Herr G. Faulbaum, Berlin, am 19. Nov. 1901.

„Beide (die englischen und die französischen Briefe) habe ich in früheren Jahren durchgearbeitet und damit Bildung, Stellung und Vermögen erworben.“

Herr A. F. in L., am 9. Februar 1911:

„... Gleichzeitig beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, daß ich Ihre französischen Briefe mit sehr gutem Erfolg durchgearbeitet habe, ebenso auch die englischen. Überall wird meine gute Aussprache gelobt, sowohl die französische als auch die englische. Ich habe noch nie verfehlt, Ihre Briefe überall, wo ich Gelegenheit hatte, zu empfehlen. Ich verdanke diesen Briefen meine gegenwärtige Stellung als Korrespondent in einer großen Taschenuhrenfabrik.“

Herr Joseph R. in Hamburg, am 30. April 1911:

„Ich bezog von Ihnen seinerzeit französische Unterrichtsbriefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen heute mitteilen, daß sich diese vorzüglich bewährt haben. Die Methode ist großartig, und die Briefe sind anziehend geschrieben und wirkten bei mir bisher nicht ermüdend. Einer meiner Kollegen hat sich auf meine Veranlassung hin Ihre englischen Unterrichtsbriefe angeschafft. Er hat nach ihnen sein Examen für den hamburgischen Verwaltungsdienst bestanden. Ich werde Ihre vorzüglichen Unterrichtsbriefe bei jeder Gelegenheit gern weiter empfehlen.“

Herr G. Kirmeier, Linz a. D., am 9. Juli 1911:

„Im August 1908 eignete ich mir Ihre französischen Unterrichtsbriefe an, denen ich heute meine gute, soziale Stellung verdanke.“

Herr Franz U., technischer Beamter, Müglitz, am 27. Dezember 1911:

„Nur dem Studium Ihrer Original-Unterrichtsbriefe allein verdanke ich meine englischen Sprachkenntnisse, die meine heutige gute Stellung begründeten.“

Der ungewöhnliche Erfolg dieser Briefe hat es übrigens ermöglicht, auch ungewöhnliche Opfer für deren Vervollkommnung zu bringen, — Opfer, die andere Unternehmungen sich nicht leisten können. Es ist jedes Wort, jede Stelle mit der Lupe auf Richtigkeit und Zweckmäßigkeit hin angesehen und von den kompetentesten Fachmännern geprüft worden.

„... Bei näherer Prüfung und sorgfältiger Beachtung der allmählichen Verbesserungen der Methode wird man staunen, mit wie feiner Berechnung, mit welcher Ausdauer und Fähigkeit die Verfasser die zum Lebenszwecke gemachte Vervollkommnung ihrer Methode verfolgt und erreicht haben.“

Wendt, Enzyklop., S. 43



# Bestandene Examina



Alljährlich bestehen viele die Prüfung als Lehrer der englischen und der französischen Sprache auf Grund des durch das Studium unserer Unterrichtsbriefe hierin erworbenen Wissens. Hier ein Nachweis mehrerer solcher Fälle:

Herr Lehrer A. Cordes zu H.:

„... Ich habe das Studium Ihrer unschätzbaren englischen und französischen Unterrichtsbriefe vollendet und nach vorheriger Prüfung das Zeugnis sowohl a) der schriftlichen Mächtigkeit, als b) voller Geläufigkeit im mündlichen Gebrauch beider Sprachen erlangt: a) von dem Gymnasialdirektor Herrn Dr. Classen in Hamburg, b) von dem Herrn Direktor Dr. Kohlrausch in Lüneburg.“

Herr Ruhnel, Lehrer an der höheren Bürgerschule zu G.:

„Durch das Studium Ihrer Briefe habe ich es erreicht, daß die kgl. wissenschaftl. Prüfungskommission mich für befähigt erklärte, im Englischen in mittleren Klassen höherer Lehranstalten zu unterrichten.“

Herr Lascovich, Watkin Str., zwischen Bl. & Souter Nos., B., U. S. A.:

„Die Erfolge eines meiner Freunde, der vor acht Monaten hierher kam, ohne ein Wort Englisch zu sprechen und — nur Ihre Briefe studierend — das Examen an der Universität abgelegt hat, veranlassen mich“ usw.

Herr Richard L. in Mähr.-W.:

„Ich beehre mich Ihnen höflichst mitzuteilen, daß auch ich die französische Sprache ausschließlich nach Ihrer Methode erlernt habe, und daß ich in dieser Sprache an der philosophischen Fakultät in Wien eine Prüfung ablegte. Auf Grund des Zeugnisses der Wiener Universität bin ich nun als Lehrer der französischen Sprache an der hiesigen k. u. k. Militär-oberrealschule in Verwendung.“

Herr Lehrer Bäge, G.:

„Ich habe Ihre Unterrichtsbriefe auf meinem einsamen Dorfe in aller Stille studiert. Ohne auch nur eine englische Unterrichtsstunde genommen, ja ohne auch nur einmal aus einem anderen Munde englische Worte gehört zu haben, unterwarf ich mich der Mittelschullehrer-Prüfung in beiden Sprachen. Etwas ängstlich hinsichtlich meiner englischen Aussprache, trat ich in den Prüfungssaal. Doch, mich fest an die gelernte Aussprache haltend, las ich etwa eine halbe Seite des mir vorgelegten Stückes. Wie erfreut war ich, als der Examinierende, Herr Prof. Fischer, meine Aussprache für „gut“ erklärte.“

Herr Buchhändler W. F. Leenderg, L.:

„Mir ist ein ehemaliger cand. theol. bekannt, der, um sich die Fakultät für Englisch zu erwerben, sich nach den Lousaint-Langenscheidtschen Briefen für das Examen vorbereitete und dieses auch bestand. Er gibt jetzt Unterricht im Englischen an einer höheren Töchterchule.“

Herr Professor Dr. Hoppe (am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, Verfasser des englisch-deutschen Supplement-Lexikons) schreibt an Professor G. Langenscheidt:

„Ich habe eine Reihe von Jahren der Prüfungskommission für Direktoren und Mittelschullehrer als Mitglied für die Prüfung im Englischen und Französischen angehört, und es sind dabei Leute durch meine Hand gegangen, die sich ihre Kenntnisse auf die verschiedenste Weise erworben hatten; wie dies geschehen war, darüber wurde keine Rechenschaft verlangt. Wenn aber Prüflinge vorhanden waren, die mich durch Fertigkeit im Auffassen des im fremden Idiom Geschriebenen oder in der Wiedergabe des Deutschen in der fremden Sprache, durch Klarheit und Sicherheit in Anwendung der grammatischen Regeln und namentlich durch Deutlichkeit und Korrektheit der Aussprache überraschten, so erhielt ich sehr oft auf die Frage, wie sich der Prüfling seine Kenntnisse erworben hätte, die Antwort: „Nur durch das Studium der Langenscheidtschen Unterrichtsbriefe.“ Ich muß nach diesen Erfahrungen den genannten Briefen das günstigste Zeugnis ausstellen, nicht nur wegen der Gründlichkeit der Belehrung, sondern auch weil die Methode es versteht, auf eine außerordentlich anregende Weise den Verneiner des Schülers zu wecken.“

Herr R. S., Lehrer in D.:

„Ich habe das Französische nach Ihrer Methode erlernt. Ich war zweimal in Frankreich, habe dort das „Certificat de la Langue Française“ erlangt, konnte auch in der Unterhaltung ganz gut mitkommen. Vor kurzem habe ich die zweite Lehrerprüfung abgelegt, wobei ich Französisch als Wahlfach hatte. Ich bin gut dabei gefahren. Nunmehr will ich mich auf die Mittelschullehrerprüfung vorbereiten und zu dem Zwecke Ihre Unterrichtsbriefe für Englisch durcharbeiten. Ich hoffe auch darin, dank Ihrer ausgezeichneten Methode, dieselben Resultate zu erringen.“



# Kosten des Unterrichts



1. Jeder Kursus einer Sprache kostet 18 Mark.
2. Beide Kurse (I und II) einer Sprache zusammen kosten nur 27 Mark.

Diese Preisermäßigung auf 27 (statt 36) Mark tritt ein:

- a) wenn eine Sprache vollständig und auf einmal bezogen und bezahlt wird;
  - b) wenn bei Einzelbezug der Preis für beide Kurse auf einmal im voraus entrichtet wird;
  - c) wenn Kursus II innerhalb sechs Wochen nach Empfang des auf einmal bezogenen Kursus I bestellt wird (Kursus II dann 9 Mark!).
3. Einzelne abgegeben (als „Probekbrief“) wird nur Brief 1 jeder Sprache, und zwar portofrei unter Streifenband für 1 Mark.

Der Unterricht kostet, da jeder Brief Lernstoff für ungefähr vierzehn Tage bietet, 50 Pfennig, bei Vorauszahlung sogar nur 38 Pfennig die Woche!

## Teilzahlungen.

1. Bezug und Bezahlung kann auch allmählich geschehen, wenn der Besteller durch Ausfüllung und Einsendung des anliegenden Abonnementscheins sich zur Abnahme eines ganzen Kursus innerhalb eines Jahres verpflichtet. Für eine Teilzahlung von 3 Mark erhält er alsdann nach und nach den Unterrichtsstoff für sechs Wochen (drei Briefe) portofrei zugesandt; beide Kurse kosten in diesem Falle also 36 Mark.
2. Für Teilzahlungen gilt als geringster Betrag 3 Mark. Größere Teilzahlungen sind namentlich bei Bestellungen aus dem Auslande der Portoersparnis halber zu empfehlen; die Umrechnung erfolgt zum jeweiligen Postkurs.
3. Wir bitten die Teilnehmer am Unterricht, die Teilzahlungen so rechtzeitig abzusenden, daß sie spätestens an den Versendungsstagen bei uns eintreffen.
4. Ist eine fällige Teilzahlung nicht rechtzeitig eingegangen, so nehmen wir an, daß Postnachnahme (3 Mark nebst Postgebühr) gewünscht wird.
5. Nach Eingang des Abonnementscheins und der ersten Teilzahlung, die wir bei nicht rechtzeitigem Eingang durch Nachnahme erheben,

übersenden wir dem Besteller den ersten, oder, wenn dieser bereits als „Probekbrief“ für eine Mark bezogen wurde, den zweiten Brief erst zu dem folgenden Versendungsstermin, da eine zu schnelle Aufeinanderfolge der einzelnen Briefe das Studium ungünstig beeinflusst.

6. Vorzeitiges Eingehen von Teilzahlungen ändert an der Versendungsart nichts, wenn nicht besondere Wünsche in dieser Beziehung ausgesprochen werden.

Beispiel: Erhalten wir von jemand, der am 27. Dezember beigetreten ist und 3 Mark eingesandt hat, am 2. Januar wiederum 6 Mark, so schicken wir ihm Brief 1 am 27. Dezember, Brief 2 am 10. Januar, Brief 3 am 25. Januar usw.

Der Probekbrief ist nichts anderes als Brief 1 des Unterrichts. Wer daher einen Probekbrief bereits bezogen hat und Brief 1 nicht zum zweitenmal zu erhalten wünscht, wolle bei der Bestellung ausdrücklich bemerken, daß er ihn schon besitzt. Der dafür gezahlte Betrag wird auf das komplette Werk angerechnet.

## Zahlungsweise.

1. Alle Zahlungen werden portofrei und im voraus erbeten.
2. Die billigste, bequemste und sicherste Art der Geldsendung ist die Einzahlung mittels Zahlkarte an das Postschekamt Berlin Nr. 128 oder die Postanweisung. Wo diese nicht tunlich, ist der Betrag entweder in deutscher Reichswährung, in kurzhabenden ausländischen Banknoten, per Scheck oder Sichtwechsel einzusenden. Auch Briefmarken werden bis zum Betrage von 3 Mark in Zahlung genommen. Wir warnen auf Grund unserer Erfahrungen davor, Wertsendungen ohne Wertangabe oder Einschreibung aufzugeben.
3. Zahlungen aus Österreich werden auf Postsparkassen-Konto Nr. 54695 in Wien erbeten. Erlagscheine wolle man verlangen.
4. Die Bescheinigung des Postamts über Aufgabe einer Wertsendung bitten wir als Quittung aufzubewahren, da wir besondere Empfangsbescheinigungen nicht erteilen.
5. Jüngendeinen „Rabatt“ können wir unter keinen Umständen gewähren.

# Die Methode Toussaint-Langenscheidt und das Grammophon

## Phonotoula

D. R. G. M. 111041

Die Unterrichtsbriefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt sind unbestritten das beste Selbstunterrichtsmittel zur Erlernung fremder Sprachen. Sie lehren in einer von keiner anderen Methode erreichten Weise das geläufige Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen fremder Sprachen von Grund auf bis zur höchsten Vollkommenheit.

Gegenüber den vielen Vorzügen, die dieser methodische Sprachlehrgang einem haltlosen Studium im fremden Lande selbst aufweist, behielt die Methode bisher einen Nachteil: das Ohr des Studierenden wurde nicht an den Tonfall gewöhnt, der der Stimme des Ausländers eigen ist. Diesen Nachteil hat die Methode Toussaint-Langenscheidt dadurch gehoben, daß sie — als erste von allen Sprachunterrichtsmethoden — bereits im Jahre 1905 den Grammophonapparat als Ergänzung für ihren Unterricht einführte.

Mit der Anwendung des Grammophons kommt jetzt auch das Ohr ganz erheblich mehr zu seinem Rechte. Der Schüler gewöhnt sich sofort an die dem Ausländer eigene Art des Tonfalles und der Lautwiedergabe, so daß er nach Ausführung der vorgeschriebenen Übungen nach Diktat in der fremden Sprache schreiben kann.

Diese Art des Unterrichts ist unter dem Namen „Phonotoula“ gesetzlich geschützt.

Selbstverständlich können unsere Unterrichtsbriefe nach wie vor auch ohne phonographische Platten benutzt werden. Die in den Unterrichtsbriefen gebotene Aussprachebezeichnung ist eine so genaue, daß Irrtümer oder Zweifel völlig ausgeschlossen sind. Es liegt aber klar auf der Hand, daß die Anwendung der Sprechplatten einen nicht zu unterschätzenden Vorteil bietet, denn man kann jederzeit die Stimme eines gebildeten Ausländers hören, die die gewünschten Sätze ganz nach Wunsch schnell oder langsam

und so oft man will vorspricht. Die Platten haben außerdem auch noch den Vorteil, daß sie dem Hörer eine Aussprache vorführen, wie sie nicht besser gedacht werden kann. Denn nimmt man einen Lehrer der betreffenden Nationalität, ist man immer in Gefahr, sich dialektische Eigentümlichkeiten oder persönliche Unarten anzueignen. Wir dagegen sind, durch Fachkenntnisse, eigenes Urteil und Autoritäten gestützt, bestrebt gewesen, die völlig dialektfreie und geschulte Aussprache eines gebildeten Ausländers auf unseren

Platten festzuhalten. Wir halten uns deshalb für berechtigt zu behaupten, daß unsere Briefe in Verbindung mit den Platten nicht nur das vollkommenste und zuverlässigste Hilfsmittel zur Erlangung musterergültiger Sprachkenntnisse bilden, sondern daß selbst der angehende Phonetiker seine ersten sicheren Studien mit ihrer Hilfe beginnen kann.

Für jede Sprache sind drei doppelseitig besprochene Sprechplatten notwendig, von denen zwei den Anfang der in den Unterrichtsbriefen als Lehrstoff benutzten Geschichte enthalten, während eine Platte die in den ersten Briefen als Musterbeispiele angeführten Gespräche trägt. Im Interesse der Billigkeit sind nicht mehr Platten angefertigt worden. Der Satz von drei Briefplatten stellt sich z. Bt. auf 15 M., jeder einzelnen Platte auf 5 M.; Verpackungsspesen 1 M. (Preisanschlag während der Kriegszeit vorbehalten.)

Unsere Sprechplatten sind von erstklassigen Sprachlehrern, gebildeten nationalen Kräften, mit dialektfreier Aussprache besprochen worden.

Ueber den Preis der Grammophonapparate, der verschieden ausfällt, wird auf Anfrage gern Auskunft erteilt. — Wer sich genauer über Ausstattung und Handhabung dieser Apparate unterrichten will, lasse sich unser ausführliches Sonderverzeichnis „Das Hören“ kostenlos zusenden.



# Leserost\*

für das erste Viertel der Briefe.

Diese eingefassten Streifen werden ausgeschnitten.

Leserost für die Briefe, deren Text später ohne Deutsch vorkommt.

Diese eingefassten Streifen werden ausgeschnitten.

\* Aus vorstehender Zeichnung ist (der zur Ausführung der [in 34 u.] vorgeschriebenen Übungen nötige) Koff derart herzustellen, daß man dieses Blatt auf hartes, heißes Papier oder auf dünne Pappe klebt und demnächst die eingefassten Streifen ausschneidet. Je nachdem man nun den Koff auf Text A. auflegt, kann man nach Belieben das Schwedische, die Ansprache oder die Uebersetzung unter Verdeckung des Ubrigen hervortreten lassen. Der Text der letzten drei Viertel der Briefe wird nur zwei Reihen enthalten; für diese ist daher der untere, engere Koff bestimmt. Will man dieses Blatt nicht abschneiden, sich die Zeichnung beider Koffe also in Reserve halten, so stelle man sich einen anderen Koff durch Abzeichnen des obigen her. (Vorkünftig ist nur die obere Hälfte erforderlich.)